

Besprechungen

Religionswissenschaft

Unsterblichkeit und Erlösung in den indischen Religionen. Von Helmuth v. Glasenapp (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft, Geisteswissenschaftliche Klasse, 14. Jahr, Heft 1). 80 (72 S.) Halle (Saale) 1938, Niemeyer. Geh. M 5.40

Die Studie führt in das Zentralproblem indischer Religiosität. Es setzt eine eindringliche Kenntnis der indischen Literatur religiöser und philosophischer Art voraus, wenn die Darstellung ein wahrheitsgetreues und zusammenfassendes Gesamtbild der unermesslich reichen Vorstellung über jenseitiges Leben geben soll. Die Sicherheit der Ergebnisse ist durch die früheren Arbeiten des Verfassers garantiert, die auch von indischen Gelehrten als durchaus zuverlässig bezeichnet werden, ferner durch genaue, quellenmäßige Belege. Der Inhalt ist in vier Abschnitte gegliedert: 1. Unsterblichkeit, in persönlichem oder unpersönlichem Sinn. 2. Die Vergeltung, das Karma, seine Auswirkung in den Wiedergeburten und die Möglichkeit, seinen Zwang zu brechen. 3. Die Heilswege, göttliches und menschliches Wirken auf dem Weg zum Heil, die Verhaltensweisen auf dem Weg zur Erlösung und für die schon im Leben Erlösten. 4. Die Erlösung, der Endzustand in der Auffassung der atheistischen, theistischen, theopanistischen Systeme.

In den religionsgeschichtlichen Parallelen mit den Religionsformen des Westens sucht der Verfasser vollste Objektivität zu bewahren. Fast immer ist die entsprechende Lehre des Christentums aus einer zuverlässigen Dogmatik zitiert. Trotzdem ist eine gewisse Verzeichnung in einzelnen Fällen wahrzunehmen, z. B. S. 47: »Die Ansichten über die tatsächlichen Wirkungen, die durch diese Weihehandlungen (in verschiedenen Sekten des Hinduismus und Buddhismus) hervorgebracht werden, sind naturgemäß ebenso voneinander verschieden, wie die der christlichen Theologen über die Bedeutung der Taufe. Für die einen findet durch den Empfang des Sakraments an sich schon eine Überleitung überirdischen Heils auf den Menschen, eine »Eingießung der Gnade«, eine geistige Wiedergeburt statt; andere meinen, daß die Weihe nur dann Erfolg hat, wenn der Mensch ihren Kräften

»keinen Riegel vorschiebt«. - Jeder Theologe weiß, daß die beiden genannten Auffassungen über die Wirkung der Taufe genau daselbe meinen, und daß die erste die Art der Wirksamkeit des Sakramentes, die zweite eine Bedingung vonseiten des Empfängers bezeichnet. - Außerdem kann kein Katholik das Christentum als Objekt der vergleichenden Religionswissenschaft betrachten. Es kann höchstens Subjekt einer solchen Betrachtung sein und feststellen, wie weit andere Religionen durch natürliche Erkenntnis oder durch Offenbarungen an der absoluten religiösen Wahrheit teilhaben.

Das Bemühen, nur eine weltimmanente Religiosität als vereinbar mit arischer Weltanschauung zu erweisen, hat sich auch auf das arische Indien, angefangen von seiner vedischen Literatur bis zur systematischen Entfaltung philosophischen Denkens, bezogen. Gerade das Problem der Welt, des Verhaltens zu ihr im irdischen Dasein und zuletzt der Erlösung aus ihr in der Vollendung ist Gegenstand der vorliegenden Studie. Mit völliger Sicherheit steht das Ergebnis da: In keiner der Einzelfragen herrscht Einheit: ob individuelles Weiterleben oder Erlöschen der Persönlichkeit, ob Fortbestehen der Seele allein oder Wiedervereinigung mit dem Körper; ferner über die Wege der Erlösung: ob gnadenhaftes Eingreifen des persönlichen Gottes oder eigenständiges Erringen der Weisheit, usw. Wenn aber irgendwo eine Einheit zu finden ist, dann in der Grundannahme, daß Unerlöstheit gleichbedeutend ist mit »In-der-Welt-sein«, verhaftet dem Zwang des Karma, das den Kreislauf der Geschöpfe beherrscht. Erlösung aber besteht im Zerbrechen dieses Zwanges, und damit im Entrinnen aus dem Werden und Vergehen der Welt. Darin sind Hinduismus, Buddhismus und Jainismus eins.

J. Neuner S. J.

Die Phantasie in der Religion. Ihre gestaltende Kraft in Leben und Glauben. Von Ernst Rolffe. 80 (190 S.) Berlin 1938, Hans Bott. Kart. M 4.20, geb. M 5.40

Ein ebenso fesselndes wie wichtiges Problem religionspsychologischer Forschung ist hier in Angriff genommen worden. Weit ausholend baut sich der Verfasser zu-

nächst im ersten und ausführlichen Teil des Buches eine breite Grundlage für die Behandlung seiner eigentlichen Frage, indem er die Bedeutung der Phantasie als Exponent des Gefühlslebens und ihre Stellung in der Lebensgestaltung, in Kunst, Wissenschaft und Sittlichkeit hervorhebt. Im zweiten und dritten Teil wendet er sich zum Thema der Arbeit. Als »Logos religiöser Erlebnisse schafft«, so führt er aus, »die Phantasie unbewußt aus überkommenen Stoffen Bilder und Gestalten einer überfinnlichen Wirklichkeit, die teils als deren adäquate Darstellung, teils als ihre symbolische Vergegenwärtigung aufgefaßt werden«. Als »Induktor religiöser Eindrücke idealisiert sie die Wirklichkeit, durch die religiöse Gefühle ausgelöst werden – d. h. sie gestaltet sie um zum Ausdruck einer Idee oder eines Ideals –, und steigert dadurch deren Stärke«, so daß z. B. Naturerscheinungen zu religiös-ehrfürchtiger Scheu stimmen. Als »Dolmetsch religiöser Erwartungen und Erinnerungen« interpretiert sie in Grauvisionen oder Heilvisionen Befürchtungen und Hoffnungen, die in Diesseits oder Jenseits sich erfüllen sollen. Nicht alle Menschen von lebendiger Religiosität haben freilich »das Bedürfnis, sich ihre religiösen Gefühle mittels der Phantasie zu vergegenständlichen und zu deuten«. Aber unentbehrlich ist sie auch ihnen, wo sie religiöse Werterfahrung andern übermitteln wollen. Da wird das Gebilde religiöser Phantasie dann zum Wertzeichen, gleichsam zum »Wechsel auf religiöse Werte«. Die Gefahr einer »Inflation der religiösen Phantasie« rückt hierbei in die Nähe, sobald Phantasievorstellungen die rechte innere Beziehung zum Religiös-Ethischen verlieren und mehr um ihrer selbst willen nach Bedürfnissen des »mythischen Denkens« auswachsen. Dann kann von der mythischen Phantasie »das ganze Kapital an religiös-sittlichen Werten völlig aufgezehrt« werden. Als Gegenprinzip gegen solche Gefahr erweist sich der »ethische Monotheismus«, den nach Auffassung des Verfassers Moses der biblischen Religion »eingestiftet« hat. Und so bleibt doch die »Wahrheit der religiösen Phantasie« möglich. Echte religiöse Phantasieschöpfungen sind nicht bloße Phantome, sondern »das Spiegelbild des Schöpfers, Ausdruck und Symbol der ewigen Wahrheit... sie leuchten im Morgenanzug der Ewigkeit und zeugen von dem für jeden Sterblichen unnahbaren

Licht, in dem der wohnt, der allein Unsterblichkeit hat...«.

Die Beispiele für seine Thesen schöpft der Verfasser zumeist aus alt- und neuestamentlicher Exegese und Religionsgeschichte. Das gibt dem Ganzen ein lebendiges Kolorit. Aber es bedingt leider auch die Klippen und Schwächen des Buches. Dieses steht bei aller Betonung des Nicht-rationalen noch so sehr im Bann der rationalistischen Bibelauffassungen des 19. Jahrhunderts, daß die betreffenden Ausführungen manchen Leser in die Gefahr bringen, auch das psychologisch Werthaltige der Arbeit zu übersehen. Erscheinungen katholischer Frömmigkeit finden sich vollkommen verzerrt wiedergegeben. Im Bilderkult der Ostkirche soll »das Bild mit dem Abgebildeten identifiziert und mit dessen göttlichen Qualitäten ausgestattet« werden. Reliquienverehrung des Mittelalters soll »übermenschliche Willenskräfte« in die Reliquien selbst verlegt haben. Im Kultus der heiligen Eucharistie nach der Wandlung sieht der Verfasser »ein Stück Fetischismus in der christlichen Kirche«. Daneben ist sekundär, daß z. B. das alte Grufelmärchen vom religiösen Gehorsam gegen Ordensobere als »Verzicht auf jedes eigene sittliche Urteil und Auslieferung des eigenen Gewissens« wieder einmal auftritt, das in wissenschaftlich ernsthaften Büchern doch heute nicht mehr stehen sollte!

A. Willmoll S. J.

Das Prinzip des Gegensatzes in den Religionen. Von Anton Anwander. (Abhandl. zur Philos. u. Pflch. der Religion 42.) 80 (102 S.) Würzburg 1937, C. J. Becker. M 4.-

Zwar ist der Gegensatz nicht, wie der Verfasser in der Einleitung bemerkt, ein Grundzug alles Endlichen, der seine Konkretheit ausmacht; er ist vielmehr ausschließlich in der Seinsstufe des Biologischen beheimatet (vgl. A. Brunner, Der echte Gegensatz, die Gestalt und die Seinsstufe des Biologischen, in: Scholastik 10 [1935] S. 193–228). Tatsächlich sind auch fast alle Gegenstände, die zur Sprache kommen, wie Transzendenz-Immanenz, Statik-Dynamik, Form-Fülle, keine objektiven Gegensätze, sondern gegensätzliche Formen, unter denen unsere von den Sinnen und dadurch von der Gegenförmlichkeit des Biologischen stark beeinflusste Erkenntnis einheitliche Wirklichkeiten auffaßt. Aus dem